ELEKTRA

RICHARD STRAUSS

BERLIN, ADOLPH FÜRSTNER.

[Alverts no later than Elektra - reisere mentions "Rosenkavalier"]

1st Edition of the libretto.

ELEKTRA

✣ ✣ ✣

Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/elektratragodiei00stra

Den Bühnen gegenüber Manuskript.

ELEKTRA

Tragödie in einem Aufzuge von
HUGO VON HOFMANNSTHAL

Musik von
RICHARD STRAUSS

Preis M. 1.— netto.

Verlag und Eigentum für alle Länder von
ADOLPH FÜRSTNER, BERLIN W.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, vorbehalten.
Copyright 1908 by Adolph Fürstner, Berlin.
(Mit Genehmigung von S. Fischer Verlag.)

A. 5655 F.

Das Recht der Aufführung ist vorbehalten.
(All rights of public performance reserved.)

Dr. RICHARD STRAUSS.

DRAMATIS PERSONAE:

Klytämnestra		Mezzosopran
Elektra	Töchter	Sopran
Chrysothemis		Sopran
Aegisth		Tenor
Orest		Bariton
Der Pfleger des Orest		Baß
Die Vertraute		Sopran
Die Schleppträgerin .		Sopran
Ein junger Diener . .		Tenor
Ein alter Diener . . .		Baß
Die Aufseherin . . .		Sopran
Fünf Mägde		I. Alt II. III. Mezzosopran IV. V. Sopran

Dienerinnen und Diener.

Schauplatz der Handlung: **Mykene.**

Der innere Hof, begrenzt von der Rückseite des Palastes und niedrigen Gebäuden, in denen die Diener wohnen. Dienerinnen am Ziehbrunnen, links vorne. Aufseherinnen unter ihnen.

Erste Magd
(ihr Wassergefäß aufhebend):

Wo bleibt Elektra?

Zweite Magd:

Ist doch ihre Stunde,
die Stunde, wo sie um den Vater heult,
daß alle Wände schallen.

Elektra kommt aus der schon dunkelnden Hausflur gelaufen. Alle drehen sich nach ihr um. Elektra springt zurück wie ein Tier in seinen Schlupfwinkel, den einen Arm vor dem Gesicht.

Erste Magd:

Habt ihr gesehn, wie sie uns ansah?

Zweite Magd:

Giftig,
wie eine wilde Katze.

Dritte Magd:

Neulich lag sie da
und stöhnte —

Erste Magd:

Immer, wenn die Sonne tief steht,
liegt sie und stöhnt.

Dritte Magd:

Da gingen wir zuzweit
und kamen ihr zu nah —

Erste Magd:

sie hält's nicht aus,
wenn man sie ansieht.

Dritte Magd:

Ja, wir kamen ihr
zu nah. Da pfauchte sie wie eine Katze
uns an. „Fort, Fliegen!" schrie sie, „fort!"

Vierte Magd:

„Schmeißfliegen, fort!"

Dritte Magd:

„Sitzt nicht auf meinen Wunden!“
und schlug nach uns mit einem Strohwisch.

Vierte Magd:

„Schmeißfliegen, fort!“

Dritte Magd:

„Ihr sollt das Süße nicht
abweiden von der Qual. Ihr sollt nicht
schmatzen
nach meiner Krämpfe Schaum.“

Vierte Magd:

„Geht ab, verkriecht euch“,
schrie sie uns nach. „Eßt Fettes und eßt Süßes
und geht zu Bett mit euren Männern“,
schrie sie,
und die —

Dritte Magd:

ich war nicht faul —

Vierte Magd:

die gab ihr Antwort!

Dritte Magd:

„Ja, Wenn du hungrig bist“, gab ich zur
Antwort,
„so ißt du auch“, da sprang sie auf und schoß

gräßliche Blicke, reckte ihre Finger
wie Krallen gegen uns und schrie: „Ich füttre
mir einen Geier auf im Leib.“

Zweite Magd:

Und du?

Dritte Magd:

„Drum hockst du immerfort“, gab ich
zurück, „wo Aasgeruch dich hält, und scharrst
nach einer alten Leiche!“

Zweite Magd:

Und was sagte
sie da?

Dritte Magd:

Sie heulte nur und warf sich
in ihren Winkel.

Erste Magd:

Daß die Königin
solch einen Dämon frei in Haus und Hof
sein Wesen treiben läßt.

Zweite Magd:

Das eigne Kind!

Erste Magd:

Wär' sie mein Kind, ich hielte, ich —
bei Gott! —
sie unter Schloß und Riegel.

Vierte Magd:

Sind sie dir
nicht hart genug mit ihr? Setzt man ihr nicht
den Napf mit Essen zu den Hunden?
(Seufzend)
Hast du
den Herrn nie sie schlagen sehn?

Fünfte Magd
(ganz jung, mit zitternder, erregter Stimme):

Ich will
vor ihr mich niederwerfen und die Füße
ihr küssen. Ist sie nicht ein Königskind
und duldet solche Schmach? Ich will die Füße
ihr salben und mit meinem Haar sie trocknen.

Aufseherin
(stößt sie):

Hinein mit dir!

Fünfte Magd:

Es gibt nichts auf der Welt,
das königlicher ist als sie. Sie liegt
in Lumpen auf der Schwelle, aber niemand
niemand ist hier im Haus, der ihren Blick
aushält!

Aufseherin

(stößt sie in die offene niedere Türe links vorne):

Hinein!

Fünfte Magd

(in die Tür geklemmt):

Ihr alle seid nicht wert,
die Luft zu atmen, die sie atmet! O,
könnt' ich euch alle, euch, erhängt am Halse,
in einer Scheuer Dunkel hängen sehn
um dessenwillen, was ihr an Elektra
getan!

Aufseherin

(schlägt die Türe zu):

Hört ihr das? wir, an Elektra,
die ihren Napf von unserm Tische stieß,
als man mit uns sie essen hieß, die ausspie
vor uns und Hündinnen uns nannte.

Erste Magd:

Was?
Sie sagte: keinen Hund kann man erniedern,
wozu man uns hat abgerichtet: daß wir
mit Wasser und mit immer frischem Wasser
das ewige Blut des Mordes von der Diele
abspülen —

Dritte Magd:

„Und die Schmach," so sagte sie,
„die Schmach, die sich bei Tag und Nacht
erneut,
in Winkel fegen . . ."

Erste Magd:

„Unser Leib," so schreit sie,
„starrt von dem Unrat, dem wir dienstbar sind!"
(Die Mägde tragen die Gefäße ins Haus links.)

Aufseherin
(die ihnen die Tür aufgemacht hat):

Und wenn sie uns mit unsern Kindern sieht,
so schreit sie: „Nichts kann so verflucht
sein, nichts,
als Kinder, die wir hündisch auf der Treppe
im Blute glitschernd, hier in diesem Hause
empfangen und geboren haben". Sagt sie
das oder nicht?

Erste, zweite, dritte, vierte Magd
(im Abgehen):

Ja! ja!

Aufseherin:

Sagt sie das oder nicht?
(Die Aufseherin geht hinein. Die Tür fällt zu.)

Erste, zweite, dritte, vierte Magd
(alle schon drinnen):

Ja! ja!

Fünfte Magd
(innen):

Sie schlagen mich!

(Elektra tritt aus dem Hause.)

Elektra:

Allein! Weh, ganz allein. Der Vater fort,
hinabgescheucht in seine kalten Klüfte . . .
(Gegen den Boden)
Agamemnon! Agamemnon!
Wo bist du, Vater? hast du nicht die Kraft,
dein Angesicht herauf zu mir zu schleppen?
(Leise)
Es ist die Stunde, unsre Stunde ist's,
die Stunde, wo sie dich geschlachtet haben,
dein Weib und der mit ihr in einem Bette,
in deinem königlichen Bette schläft.
Sie schlugen dich im Bade tot, dein Blut
rann über deine Augen, und das Bad
dampfte von deinem Blut. Da nahm er dich,
der Feige, bei den Schultern, zerrte dich
hinaus aus dem Gemach, den Kopf voraus,
die Beine schleifend hinterher: dein Auge,
das starre, offne, sah herein ins Haus.
So kommst du wieder, setzest Fuß vor Fuß

und stehst auf einmal da, die beiden Augen
weit offen, und ein königlicher Reif
von Purpur ist um deine Stirn, der speist sich
aus des Hauptes offner Wunde.
Agamemnon! Vater!
Ich will dich sehn, laß mich heute nicht allein!
Nur so wie gestern, wie ein Schatten dort
im Mauerwinkel zeig dich deinem Kind!
Vater! Agamemnon! dein Tag wird kommen!
Von den Sternen
stürzt alle Zeit herab, so wird das Blut
aus hundert Kehlen stürzen auf dein Grab!
So wie aus umgeworfnen Krügen wird's
aus den gebundnen Mördern fließen,
und in einem Schwall, in einem
geschwollnen Bach wird ihres Lebens Leben
aus ihnen stürzen

(mit feierlichem Pathos)

und wir schlachten dir
die Rosse, die im Hause sind, wir treiben
sie vor dem Grab zusammen, und sie ahnen
den Tod und wiehern in die Todesluft
und sterben. Und wir schlachten dir die Hunde,
die dir die Füße leckten,
die mit dir gejagt, denen du
die Bissen hinwarfst, darum muß ihr Blut
hinab, um dir zu Dienst zu sein, und wir, wir,
dein Blut, dein Sohn Orest und deine Töchter,

wir drei, wenn alles dies vollbracht und
Purpurgezelte aufgerichtet sind, vom Dunst
des Blutes, den die Sonne nach sich zieht,
dann tanzen wir, dein Blut, rings um dein Grab:

(in begeistertem Pathos)

und über Leichen hin werd' ich das Knie
hochheben Schritt für Schritt, und die mich
werden
so tanzen sehn, ja, die meinen Schatten
von weitem nur so werden tanzen sehn,
die werden sagen: einem großen König
wird hier ein großes Prunkfest angestellt
von seinem Fleisch und Blut, und glücklich ist,
wer Kinder hat, die um sein hohes Grab
so königliche Siegestänze tanzen!
Agamemnon! Agamemnon!

Chrysothemis

(die jüngere Schwester, steht in der Haustüre. Leise):

Elektra!

(Elektra fährt zusammen und starrt zuerst, wie aus einem Traum erwachend, auf Chrysothemis.)

Elektra:

Ah, das Gesicht!

Chrysothemis

(steht an die Tür gedrückt, ruhig, weich):

Ist mein Gesicht dir so verhaßt?

Elektra
(heftig):

Was willst du? Rede, sprich, ergieße dich,
dann geh und laß mich!

Chrysothemis
(hebt wie abwehrend die Hände).

Elektra:

Was hebst du die Hände?
So hob der Vater seine beiden Hände,
da fuhr das Beil hinab und spaltete
sein Fleisch. Was willst du? Tochter meiner
Mutter, Tochter Klytämnestras?

Chrysothemis
(leise):

Sie haben etwas Fürchterliches vor.

Elektra:

Die beiden Weiber?

Chrysothemis:

Wer?

Elektra:

Nun, meine Mutter
und jenes andre Weib, die Memme, ei,
Aegisth, der tapfre Meuchelmörder, er,
der Heldentaten nur im Bett vollführt.
Was haben sie denn vor?

Chrysothemis:

Sie werfen dich
in einen Turm, wo du von Sonn' und Mond
das Licht nicht sehen wirst.

Elektra
(lacht).

Chrysothemis:

Sie tun's, ich weiß es,
ich hab's gehört.

Elektra:

Wie hast denn du
es hören können?

Chrysothemis
(leise):

An der Tür, Elektra.

Elektra
(ausbrechend):

Mach keine Türen auf in diesem Haus!
Gepreßter Atem, pfui! und Röcheln von Erwürgten,
nichts andres gibt's in diesen Mauern!
Mach keine Türen auf! Schleich nicht herum,
sitz an der Tür wie ich und wünsch den Tod
und das Gericht herbei auf sie und ihn.

Chrysothemis:

Ich kann nicht sitzen und ins Dunkel starren
wie du. Ich hab's wie Feuer in der Brust,
es treibt mich immerfort herum im Haus,
in keiner Kammer leidet's mich, ich muß
von einer Schwelle auf die andre, ach!
treppauf, treppab, mir ist, als rief' es mich,
und komm' ich hin, so stiert ein leeres Zimmer
mich an. Ich habe solche Angst, mir zittern
die Knie bei Tag und Nacht, mir ist die Kehle
wie zugeschnürt, ich kann nicht einmal
weinen,
wie Stein ist alles! Schwester, hab Erbarmen!

Elektra:

Mit wem?

Chrysothemis:

Du bist es, die mit Eisenklammern
mich an den Boden schmiedet. Wärst nicht du,
sie ließen uns hinaus. Wär' nicht dein Haß,
dein schlafloses unbändiges Gemüt,
vor dem sie zittern, ah, so ließen sie
uns ja heraus aus diesem Kerker, Schwester!
(Leidenschaftlich.)
Ich will heraus! Ich will nicht jede Nacht
bis an den Tod hier schlafen! Eh' ich sterbe,
will ich auch leben!
(Äußerst lebhaft und feurig.)
Kinder will ich haben,

bevor mein Leib verwelkt, und wär's ein Bauer,
dem sie mich geben, Kinder will ich ihm
gebären und mit meinem Leib sie wärmen
in kalten Nächten, wenn der Sturm die Hütte
zusammenschüttelt!
Hörst du mich an? Sprich zu mir, Schwester!

Elektra:

Armes Geschöpf!

Chrysothemis
(stets äußerst erregt):

Hab Mitleid mit dir selber und mit mir!
Wem frommt denn solche Qual?
Der Vater, der ist tot. Der Bruder kommt
nicht heim.
Immer sitzen wir auf der Stange
wie angehängte Vögel, wenden links
und rechts den Kopf und niemand kommt,
kein Bruder,
kein Bote von dem Bruder, nicht der Bote
von einem Boten, nichts! Mit Messern
gräbt Tag um Tag in dein und mein Gesicht
sein Mal und draußen geht die Sonne auf
und ab, und Frauen, die ich schlank
gekannt hab',
sind schwer von Segen, mühn sich zum
Brunnen,
heben kaum die Eimer, und auf einmal

sind sie entbunden ihrer Last, kommen
zum Brunnen wieder und aus ihnen selber
quillt süßer Trank und säugend hängt ein
Leben
an ihnen, und die Kinder werden groß –
Nein, ich bin
ein Weib und will ein Weiberschicksal.
Viel lieber tot, als leben und nicht leben.

(Sie bricht in heftiges Weinen aus.)

Elektra:

Was heulst du? Fort! Hinein! Dort ist
dein Platz!
Es geht ein Lärm los.

(Höhnisch.)

Stellen sie vielleicht
für dich die Hochzeit an? ich hör' sie laufen.
Das ganze Haus ist auf. Sie kreißen oder
sie morden. Wenn es an Leichen mangelt,
drauf zu schlafen, müssen sie doch morden!

Chrysothemis:

Geh fort, verkriech dich! daß sie dich
nicht sieht.
Stell' dich ihr heut' nicht in den Weg:
sie schickt
Tod aus jedem Blick. Sie hat geträumt.

(Der Lärm von vielen Kommenden drinnen, allmählich näher.)

Geh fort von hier. Sie kommen durch die Gänge.
Sie kommen hier vorbei. Sie hat geträumt:
Sie hat geträumt:
ich weiß nicht was, ich hab' es
von den Mägden gehört;
sie sagen, daß sie von Orest geträumt hat,
daß sie geschrien hat aus ihrem Schlaf,
wie einer schreit, den man erwürgt.

(Fackeln und Gestalten erfüllen den Gang links von der Tür.)

Sie kommen schon. Sie treibt die Mägde alle
mit Fackeln vor sich her, sie schleppen Tiere
und Opfermesser. Schwester, wenn sie zittert,
ist sie am schrecklichsten,

(dringend)

geh' ihr nur heut',
nur diese Stunde geh' aus ihrem Weg!

Elektra:

Ich habe eine Lust, mit meiner Mutter zu reden wie noch nie!

Chrysothemis:

Ich will's nicht hören!

(Stürzt ab durch die Hoftür.)

An den grell erleuchteten Fenstern klirrt und schlürft ein hastiger Zug vorüber: es ist ein Zerren, ein Schleppen von Tieren, ein gedämpftes Keifen, ein schnell ersticktes Aufschreien, das Niedersausen einer Peitsche, ein Aufraffen, ein Weitertaumeln.

In dem breiten Fenster erscheint Klytämnestra. Ihr fahles, gedunsenes Gesicht, in dem grellen Licht der Fackeln, erscheint noch bleicher über dem scharlachroten Gewand. Sie stützt sich auf eine Vertraute, die dunkelviolett gekleidet ist, und auf einen elfenbeinernen, mit Edelsteinen geschmückten Stab. Eine gelbe Gestalt, mit zurückgekämmtem schwarzen Haar, einer Ägypterin ähnlich, mit glattem Gesicht, einer aufgerichteten Schlange gleichend, trägt ihr die Schleppe. Die Königin ist über und über bedeckt mit Edelsteinen und Talismanen. Die Arme sind voll von Reifen, ihre Finger starren von Ringen. Die Lider ihrer Augen scheinen übermäßig groß und es scheint ihr eine furchtbare Anstrengung zu kosten, sie offen zu halten.

Elektra richtet sich hoch auf.
Klytämnestra öffnet jäh die Augen, zitternd vor Zorn tritt sie ans Fenster und zeigt mit dem Stock auf Elektra.

Klytämnestra

Was willst du? Seht doch, dort! so seht doch das!
Wie es sich aufbäumt mit geblähtem Hals
und nach mir züngelt! und das laß ich frei
in meinem Hause laufen!

(Schweratmend)

Wenn sie mich mit ihren Blicken töten könnte!
O Götter, warum liegt ihr so auf mir?
Warum verwüstet ihr mich so? warum
muß meine Kraft in mir gelähmt sein? warum
bin ich lebendigen Leibes wie ein wüstes
Gefild und diese Nessel wächst aus mir
heraus, und ich hab' nicht die Kraft zu jäten!
Warum geschieht mir das, ihr ewigen Götter?

Elektra
(ruhig):

Die Götter! bist doch selber eine Göttin,
bist, was sie sind!

Klytämnestra
(zu ihren Begleiterinnen):

Habt ihr gehört? habt ihr
verstanden, was sie redet?

Die Vertraute:

Daß auch du
vom Stamm der Götter bist.

Die Schleppträgerin
(zischend):

Sie meint es tückisch.

Klytämnestra
(indem ihre schweren Augenlider zufallen, weich):

Das klingt mir so bekannt. Und nur
als hätt' ich's
vergessen, lang und lang. Sie kennt mich gut.
Doch weiß man nie, was sie im Schilde führt.
(Die Vertraute und die Schleppträgerin flüstern miteinander.)

Elektra
(nähert sich langsam Klytämnestra):

Du bist nicht mehr du selber. Das Gewürm
hängt immerfort um dich! Was sie ins Ohr

dir zischen, trennt dein Denken fort und fort
entzwei, so gehst du hin im Taumel, immer
bist du, als wie im Traum.

Klytämnestra:

Ich will hinunter.
Laßt, laßt, ich will mit ihr reden.

(Sie geht vom Fenster weg und erscheint mit ihren Begleiterinnen in der Türe, von der Türschwelle aus, etwas weicher.)

Sie ist heute
nicht widerlich. Sie redet wie ein Arzt.

Die Vertraute
(flüsternd):

Sie redet
nicht, wie sie's meint.

Die Schleppträgerin:

Ein jedes Wort ist Falschheit.

Klytämnestra
(auffahrend):

Ich will nichts hören! Was aus euch
herauskommt,
ist nur der Atem des Aegisth.
Und wenn ich nachts euch wecke, redet ihr
nicht jede etwas andres? Schreist nicht du,
daß meine Augenlider angeschwollen
und meine Leber krank ist? Und winselst

nicht du ins andre Ohr, daß du Dämonen
gesehen hast mit langen spitzen Schnäbeln,
die mir das Blut aussaugen? zeigst du nicht
die Spuren mir an meinem Fleisch, und folg' ich
dir nicht und schlachte, schlachte, schlachte
Opfer
um Opfer? Zerrt ihr mich mit euren Reden
und Gegenreden nicht zu Tod? Ich will nicht
mehr hören: das ist wahr und das ist Lüge.

(Dumpf.)

Was die Wahrheit ist, das bringt
kein Mensch heraus. Wenn sie
zu mir redet,

(immer schwer atmend, stöhnend)

was mich zu hören freut,
so will ich horchen, auf was sie redet.
Wenn einer etwas Angenehmes sagt,

(heftig)

und wär' es meine Tochter, wär' es die da,
will ich von meiner Seele alle Hüllen
abstreifen und das Fächeln sanfter Luft,
von wo es kommen mag, einlassen, wie
die Kranken tun, wenn sie der kühlen Luft,
am Teiche sitzend, abends ihre Beulen
und all ihr Eiterndes der kühlen Luft
preisgeben abends . . . . und nichts andres
denken,

als Lindrung zu schaffen.
Laßt mich allein mit ihr!

(Ungeduldig weist sie mit dem Stock die Vertraute und die Schleppträgerin ins Haus. Diese verschwinden zögernd in der Tür. Auch die Fackeln verschwinden und nur aus dem Innern des Hauses fällt ein schwacher Schein durch den Flur auf den Hof und streift hie und da die Gestalten der beiden Frauen.)

Klytämnestra
(kommt herab, leise):

Ich habe keine guten Nächte. Weißt du kein Mittel gegen Träume?

Elektra
(näher rückend):

Träumst du, Mutter?

Klytämnestra:

Wer älter wird, der träumt. Allein, es läßt sich vertreiben. Es gibt Bräuche.
Es muß für alles richtge Bräuche geben.
Darum bin ich so
behängt mit Steinen, denn es wohnt in jedem ganz sicher eine Kraft. Man muß nur wissen, wie man sie nützen kann. Wenn du nur wolltest,
du könntest etwas sagen, was mir nützt.

Elektra:

Ich, Mutter, ich?

Klytämnestra
(ausbrechend):

Ja, du! denn du bist klug.
In deinem Kopf ist alles stark.
Du könntest vieles sagen, was mir nützt.
Wenn auch ein Wort nichts weiter ist!
Was ist denn ein Hauch? und doch kriecht zwischen Tag und Nacht,
wenn ich mit offnen Augen lieg', ein Etwas
hin über mich. Es ist kein Wort, es ist
kein Schmerz, es drückt mich nicht, es würgt mich nicht,
nichts ist es, nicht einmal ein Alp, und dennoch,
es ist so fürchterlich, daß meine Seele
sich wünscht, erhängt zu sein, und jedes Glied
in mir schreit nach dem Tod, und dabei leb' ich
und bin nicht einmal krank: du siehst mich doch:
seh' ich wie eine Kranke? Kann man denn
vergehn, lebend, wie ein faules Aas?
Kann man zerfallen, wenn man garnicht krank ist?
zerfallen wachen Sinnes, wie ein Kleid,
zerfressen von den Motten? Und dann schlaf' ich
und träume, träume, daß sich mir das Mark
in den Knochen löst, und taumle wieder auf,

und nicht der zehnte Teil der Wasseruhr
ist abgelaufen, und was unterm Vorhang
hereingrinst, ist noch nicht der fahle Morgen,
nein, immer noch die Fackel vor der Tür,
die gräßlich zuckt, wie ein Lebendiges
und meinen Schlaf belauert.
Diese Träume müssen
ein Ende haben. Wer sie immer schickt,
ein jeder Dämon läßt von uns, sobald
das rechte Blut geflossen ist.

Elektra:

Ein jeder!

Klytämnestra

(wild):

Und müßt ich jedes Tier, das kriecht und fliegt,
zur Ader lassen und im Dampf des Blutes
aufsteh'n und schlafen gehn wie die Völker
des letzten Thule im blutroten Nebel:
ich will nicht länger träumen.

Elektra:

Wenn das rechte
Blutopfer unterm Beile fällt, dann träumst du
nicht länger!

Klytämnestra
(sehr hastig):

Also wüßtest du mit welchem
geweihten Tier? —

Elektra
(geheimnisvoll lächelnd):

Mit einem ungeweihten!

Klytämnestra:

Das drin gebunden liegt?

Elektra:

Nein! es läuft frei.

Klytämnestra
(begierig):

Und was für Bräuche?

Elektra:

Wunderbare Bräuche,
und sehr genau zu üben.

Klytämnestra
(heftig):

Rede doch!

Elektra:

Kannst du mich nicht erraten?

Klytämnestra:

Nein, darum frag' ich.
(Elektra gleichsam feierlich beschwörend):
Den Namen sag' des Opfertiers!

Elektra:

Ein Weib.

Klytämnestra
(hastig):

Von meinen Dienerinnen eine, sag'!
ein Kind? ein jungfräuliches Weib? ein Weib,
das schon erkannt vom Manne?

Elektra
(ruhig):

Ja! erkannt!
das ist's!

Klytämnestra
(dringend):

Und wie das Opfer? und welche Stunde?
und wo?

Elektra
(ruhig):

An jedem Ort, zu jeder Stunde
des Tags und der Nacht.

Klytämnestra:

Die Bräuche sag'!
Wie brächt' ich's dar? ich selber muß –

Elektra:

Nein. Diesmal
gehst du nicht auf die Jagd mit Netz und
mit Beil.

Klytämnestra:

Wer denn? wer brächt' es dar?

Elektra:

Ein Mann.

Klytämnestra:

Aegisth?

Elektra
(lacht):

Ich sagte doch: ein Mann!

Klytämnestra:

Wer? gib mir Antwort.
Vom Hause jemand? oder muß ein Fremder
herbei?

Elektra
(zu Boden stierend, wie abwesend):

Ja, ja, ein Fremder. Aber freilich
ist er vom Haus.

Klytämnestra:

Gib mir nicht Rätsel auf.
Elektra, hör' mich an. Ich freue mich,
daß ich dich heut einmal nicht störrisch finde.

Elektra
(leise):

Läßt du den Bruder nicht nach Hause,
Mutter?

Klytämnestra:

Von ihm zu reden hab' ich dir verboten.

Elektra:

So hast du Furcht vor ihm?

Klytämnestra:

Wer sagt das?

Elektra:

Mutter,
du zitterst ja!

Klytämnestra:

Wer fürchtet sich
vor einem Schwachsinnigen.

Elektra:

Wie?

Klytämnestra:

Es heißt,
er stammelt, liegt im Hof bei den Hunden
und weiß nicht Mensch und Tier zu
unterscheiden.

Elektra:

Das Kind war ganz gesund.

Klytämnestra:

Es heißt, sie gaben
ihm schlechte Wohnung und Tiere
des Hofes zur Gesellschaft.

Elektra:

Ah!

Klytämnestra
(mit gesenkten Augenlidern):

Ich schickte
viel Gold und wieder Gold, sie sollten ihn
gut halten wie ein Königskind.

Elektra:

Du lügst!
Du schicktest Gold, damit sie ihn erwürgen.

Klytämnestra:

Wer sagt dir das?

Elektra:

Ich seh's an deinen Augen.
Allein an deinem Zittern seh' ich auch,
daß er noch lebt. Daß du bei Tag und Nacht
an nichts denkst als an ihn. Daß dir das Herz
verdorrt vor Grauen, weil du weißt: er
kommt.

Klytämnestra:

Was kümmert mich, wer außer Haus ist.
Ich lebe hier und bin die Herrin. Diener
hab' ich genug, die Tore zu bewachen,
und wenn ich will, laß ich bei Tag und Nacht
vor meiner Kammer drei Bewaffnete
mit offenen Augen sitzen.
Und aus dir
bring' ich so oder so das rechte Wort
schon an den Tag. Du hast dich schon
verraten,
daß du das rechte Opfer weißt und auch
die Bräuche, die mir nützen. Sagst du's nicht
im Freien, wirst du's an der Kette sagen.
Sagst du's nicht satt, so sagst du's hungernd.
Träume
sind etwas, das man los wird. Wer dran leidet
und nicht das Mittel findet, sich zu heilen,
ist nur ein Narr. Ich finde mir heraus,
wer bluten muß, damit ich wieder schlafe.

Elektra

(mit einem Sprung aus dem Dunkel auf Klytämnestra zu, immer näher an ihr, immer furchtbarer anwachsend):

Was bluten muß? Dein eigenes Genick,
wenn dich der Jäger abgefangen hat!
Ich hör' ihn durch die Zimmer gehn, ich
hör' ihn

den Vorhang von dem Bette heben: wer
schlachtet
ein Opfertier im Schlaf? Er jagt dich auf,
schreiend entfliehst du, aber er, er ist
hinterdrein:
er treibt dich durch das Haus! Willst du
nach rechts,
da steht das Bett! Nach links, da schäumt
das Bad
wie Blut! Das Dunkel und die Fackeln werfen
schwarzrote Todesnetze über dich –

(Klytämnestra, von sprachlosem Grauen geschüttelt, will ins Haus. Elektra zerrt sie am Gewand nach vorn. Klytämnestra weicht gegen die Mauer zurück. Ihre Augen sind weit aufgerissen, der Stock entfällt ihren zitternden Händen.)

Hinab die Treppen durch Gewölbe hin,
Gewölbe und Gewölbe geht die Jagd –
Und ich! ich! ich, die ihn dir geschickt,
ich bin wie ein Hund an deiner Ferse,
willst du in eine Höhle, spring' ich dich
von seitwärts an, so treiben wir dich fort –
bis eine Mauer alles sperrt und dort
im tiefsten Dunkel, doch ich seh' ihn wohl,
ein Schatten und doch Glieder und das Weiße
von einem Auge doch, da sitzt der Vater:
er achtet's nicht und doch muß es geschehn:
zu seinen Füßen drücken wir dich hin –
Du möchtest schreien, doch die Luft erwürgt
den ungebornen Schrei und läßt ihn lautlos

zu Boden fallen. Wie von Sinnen hältst du
den Nacken hin, fühlst schon die Schärfe zucken
bis an den Sitz des Lebens, doch er hält
den Schlag zurück: die Bräuche sind noch
nicht erfüllt.

Alles schweigt, du hörst dein eignes Herz
an deinen Rippen schlagen: Diese Zeit
— sie dehnt sich vor dir wie ein finstrer Schlund
von Jahren. — Diese Zeit ist dir gegeben
zu ahnen, wie es Scheiternden zumute ist,
wenn ihr vergebliches Geschrei die Schwärze
der Wolken und des Todes zerfrißt, diese Zeit
ist dir gegeben, alle zu beneiden,
die angeschmiedet sind an Kerkermauern,
die auf dem Grund von Brunnen nach dem Tod
als wie nach Erlösung schrei'n — denn du,
du liegst in deinem Selbst so eingekerkert,
als wär's der glühnde Bauch von einem Tier
von Erz — und so wie jetzt kannst du
nicht schrein!

Da steh' ich
vor dir, und nun liest du mit starrem Aug'
das ungeheure Wort, das mir in mein
Gesicht geschrieben ist:
Erhängt ist dir die Seele in der selbst-
gedrehten Schlinge, sausend fällt das Beil,
und ich steh' da und seh' dich endlich sterben!
Dann träumst du nicht mehr, dann brauche ich

nicht mehr zu träumen, und wer dann
noch lebt,
der jauchzt und kann sich seines Lebens
freun!

Sie stehn einander, Elektra in wilder Trunkenheit, Klytämnestra gräßlich atmend vor Angst, Aug' in Aug'. In diesem Augenblick erhellt sich der Hausflur. Die Vertraute kommt hergelaufen. Sie flüstert Klytämnestra etwas ins Ohr. Diese scheint erst nicht recht zu verstehn. Allmählich kommt sie zu sich. Sie winkt: „Lichter!" Es laufen Dienerinnen mit Fackeln heraus und stellen sich hinter Klytämnestra. Klytämnestra winkt: „Mehr Lichter!" Es kommen immer mehr Dienerinnen heraus, stellen sich hinter Klytämnestra, so daß der Hof voll von Licht wird und rotgelber Schein um die Mauern flutet. Nun verändern sich ihre Züge allmählich und die Spannung weicht einem bösen Triumph. Sie läßt sich die Botschaft abermals zuflüstern und verliert dabei Elektra keinen Augenblick aus dem Auge. Ganz bis an den Hals sich sättigend mit wilder Freude, streckt sie die beiden Hände drohend gegen Elektra. Dann hebt ihr die Vertraute den Stock auf und, auf beide sich stützend, eilig, gierig, an den Stufen ihr Gewand aufraffend, läuft sie ins Haus. Die Dienerinnen mit den Lichtern, wie gejagt, hinter ihr drein.

Elektra:

Was sagen sie ihr denn? sie freut sich ja!
Mein Kopf! Mir fällt nichts ein. Worüber
freut sich
das Weib?

(Chrysothemis kommt, laufend, zur Hoftür herein, laut heulend wie ein verwundetes Tier.)

Chrysothemis
(schreiend):

Orest!
Orest ist tot!

Elektra
(winkt ihr ab, wie von Sinnen):

Sei still!

Chrysothemis:

Orest ist tot!
(Elektra bewegt die Lippen.)
Ich kam hinaus, da wußten sie's schon! Alle standen herum und alle wußten es schon, nur wir nicht.

Elektra
(dumpf):

Niemand weiß es.

Chrysothemis:

Alle wissen's!

Elektra:

Niemand kann's wissen: denn es ist
nicht wahr.
(Chrysothemis wirft sich verzweifelt auf den Boden.)

Elektra
(Chrysothemis emporreißend):

Es ist nicht wahr! Es ist nicht wahr!
ich sag' dir doch,
es ist nicht wahr!

Chrysothemis:

Die Fremden standen an der Wand, die Fremden,
die hergeschickt sind, es zu melden: zwei,
ein Alter und ein Junger. Allen hatten
sie's schon erzählt, im Kreise standen alle
um sie herum und alle
(mit Anstrengung)
alle wußten es schon.

Elektra
(mit höchster Kraft):

Es ist nicht wahr!

Chrysothemis:

An uns denkt niemand. Tot! Elektra, tot!
Gestorben in der Fremde! Tot!
Gestorben dort in fremdem Land,
Von seinen Pferden erschlagen und geschleift.
(Sie sinkt vor der Schwelle des Hauses an Elektras Seite in wilder Verzweiflung hin.)

Ein junger Diener
(kommt eilig aus dem Haus, stolpert über die vor der Schwelle Liegende hinweg):

Platz da! Wer lungert so vor einer Tür?
Ah! konnt' mir's denken! Heda, Stallung! he!

Ein alter Diener
(finsteren Gesichts, zeigt sich an der Hoftür):

Was soll's im Stall?

Junger Diener:

Gesattelt
soll werden, und so rasch als möglich!
hörst du?
ein Gaul, ein Maultier oder meinetwegen
auch eine Kuh, nur rasch!

Alter Diener:

Für wen?

Junger Diener:

Für den,
der dir's befiehlt. Da glotzt er! Rasch, für
mich!
Sofort! für mich! Trab, trab! Weil ich hinaus
muß
aufs Feld, den Herren holen, weil ich ihm
Botschaft zu bringen habe, große Botschaft,
wichtig genug, um eine eurer Mähren
zu Tod (im Abgehen) zu reiten —
(auch der alte Diener verschwindet).

Elektra
(vor sich hin, leise und sehr energisch):

Nun muß es hier von uns geschehn.

Chrysothemis
(verwundert fragend):

Elektra?

Elektra
(alles in fliegender Hast):

Wir!
Wir beide müssen's tun.

Chrysothemis:

Was, Elektra?

Elektra
(leise):

Am besten heut', am besten diese Nacht.

Chrysothemis:

Was, Schwester?

Elektra:

Was? Das Werk, das nun auf uns gefallen ist,
(sehr schmerzlich)
weil er nicht kommen kann.

Chrysothemis
(angstvoll steigernd):

Was für ein Werk?

Elektra:

Nun müssen du und ich
hingehn und das Weib und ihren Mann erschlagen.

Chrysothemis
(leise schaudernd):

Schwester, sprichst du von der Mutter?

Elektra
(wild):

Von ihr. Und auch von ihm. Ganz ohne Zögern
muß es geschehn.
Schweig still. Zu sprechen ist nichts.
Nichts gibt es zu bedenken, als nur: wie?
wie wir es tun.

Chrysothemis:

Ich?

Elektra:

Ja. Du und ich.
Wer sonst?

Chrysothemis
(entsetzt):

Wir? Wir beide sollen hingehn? Wir? wir zwei?
mit unsern beiden Händen?

Elektra:

Dafür laß
du mich nur sorgen.
(Geheimnisvoll):
Das Beil! (stärker) das Beil, womit der Vater —

Chrysothemis:

Du?
Entsetzliche, du hast es?

Elektra:

Für den Bruder
bewahrt' ich es. Nun müssen wir es schwingen.

Chrysothemis:

Du? diese Arme den Aegisth erschlagen?

Elektra
(wild):

Erst sie, dann ihn; erst ihn, dann sie,
gleichviel.

Chrysothemis:

Ich fürchte mich.

Elektra:

Es schläft niemand in ihrem Vorgemach.

Chrysothemis:

Im Schlaf sie morden!

Elektra:

Wer schläft, ist ein gebundnes Opfer.
Schliefen
sie nicht zusamm', könnt' ich's allein voll-
bringen.
So aber mußt du mit.

Chrysothemis
(abwehrend):

Elektra!

Elektra:

Du! Du!
denn du bist stark!
(Dicht bei Chrysothemis):
Wie stark du bist! dich haben
die jungfräulichen Nächte stark gemacht.
Überall ist so viel Kraft in dir!
Sehnen hast du wie ein Füllen,
schlank sind deine Füße.
Wie schlank und biegsam —
leicht umschling ich sie, — dark round.
deine Hüften sind! hips
Du windest dich durch jeden Spalt, du hebst crack
dich
durchs Fenster! Laß mich deine Arme fühlen:

wie kühl und stark sie sind! Wie du mich abwehrst,
fühl' ich, was das für Arme sind. Du könntest erdrücken, was du an dich ziehst. Du könntest mich, oder einen Mann in deinen Armen ersticken!
Überall ist so viel Kraft in dir!
Sie strömt wie kühles,
verhaltnes Wasser aus dem Fels. Sie flutet mit deinen Haaren auf die starken Schultern herab!
Ich spüre durch die Kühle deiner Haut
das warme Blut hindurch, mit meiner Wange
spür' ich den Flaum auf deinen jungen Armen:
Du bist voller Kraft, du bist schön,
du bist wie eine Frucht an der Reife Tag.

Chrysothemis:

Laß mich!

Elektra:

Nein, ich halte dich!
Mit meinen traurigen verdorrten Armen
umschling ich deinen Leib, wie du dich sträubst,
ziehst du den Knoten nur noch fester, ranken
will ich mich rings um dich, versenken
meine Wurzeln in dich und mit meinem Willen
dir impfen das Blut!

Chrysothemis:

Laß mich!

(Sie flüchtet ein paar Schritte.)

Elektra

(wild ihr nach, faßt sie am Gewand):

Nein! ich laß dich nicht!

Chrysothemis:

Elektra, hör' mich.
Du bist so klug, hilf uns aus diesem Haus,
hilf uns ins Freie. Elektra, hilf uns, hilf uns
ins Freie!

Elektra:

Von jetzt an will ich deine Schwester sein,
so wie ich niemals deine Schwester war!
Getreu will ich mit dir in deiner Kammer
sitzen
und warten auf den Bräutigam. Für ihn
will ich dich salben und ins duftige Bad
sollst du mir tauchen wie der junge Schwan
und deinen Kopf an meiner Brust verbergen,
bevor er dich, die durch den Schleier glüht
wie eine Fackel, in das Hochzeitsbett
mit starken Armen zieht.

Chrysothemis

(schließt die Augen):

Nicht, Schwester, nicht.
Sprich nicht ein solches Wort in diesem Haus.

Elektra:

O ja! weit mehr als Schwester bin ich dir
von diesem Tage an: ich diene dir
wie eine Sklavin. Wenn du liegst in Weh'n,
sitz ich an deinem Bette Tag und Nacht,
wehr' dir die Fliegen, schöpfe kühles Wasser,
und wenn auf einmal auf dem nackten Schoß
dir ein Lebendiges liegt, erschreckend fast,
so heb' ich's empor, so hoch, damit
sein Lächeln hoch von oben in die tiefsten,
geheimsten Klüfte deiner Seele fällt
und dort das letzte, eisig Gräßliche
vor dieser Sonne schmilzt und du's in hellen
Tränen ausweinen kannst.

Chrysothemis:

O bring' mich fort!
Ich sterb' in diesem Haus!

Elektra
(an ihren Knieen):

Dein Mund ist schön,
wenn er sich einmal auftut, um zu zürnen!
Aus deinem reinen starken Mund muß
furchtbar
ein Schrei hervorsprüh'n, furchtbar, wie der
Schrei
der Todesgöttin, wenn man unter dir
so daliegt, wie nun ich,

Chrysothemis:

Was redest du?

Elektra
(aufstehend):

Denn eh' du diesem Haus
und mir entkommst, mußt du es tun!

Chrysothemis
(will reden).

Elektra
(hält ihr den Mund zu):

Dir führt
kein Weg hinaus als der. Ich laß dich nicht,
eh du mir Mund auf Mund es zugeschworen,
daß du es tun wirst.

Chrysothemis
(windet sich los):

Laß mich!

Elektra
(faßt sie wieder):

Schwör', du kommst
heut Nacht, wenn alles still ist, an den Fuß
der Treppe!

Chrysothemis:

Laß mich!

Elektra
(hält sie am Gewand):

Mädchen, sträub' dich nicht!
es bleibt kein Tropfen Blut am Leibe haften:
schnell schlüpfst du aus dem blutigen Gewand
mit reinem Leib ins hochzeitliche Hemd.

Chrysothemis:

Laß mich!

Elektra
(immer dringender):

Sei nicht zu feige! Was du jetzt
an Schaudern überwindest, wird vergolten
mit Wonneschaudern Nacht für Nacht –

Chrysothemis:

Ich kann nicht!

Elektra:

Sag, daß du kommen wirst!

Chrysothemis:

Ich kann nicht!

Elektra:

Sieh,
ich lieg' vor dir, ich küße deine Füße!

Chrysothemis:

Ich kann nicht!

(Ins Haustor entspringend.)

Elektra
(ihr nach):

Sei verflucht!

(mit wilder Entschlossenheit)

Nun denn, allein!

(Sie fängt an der Wand des Hauses, seitwärts der Türschwelle, eifrig zu graben an, lautlos, wie ein Tier. Hält mit Graben inne, sieht sich um, gräbt wieder. Elektra sieht sich von neuem um und lauscht, Elektra gräbt weiter.)

(Orest steht in der Hoftür, von der letzten Helle sich schwarz abhebend. Er tritt herein. Elektra blickt auf ihn. Er dreht sich langsam um, so daß sein Blick auf sie fällt. Elektra fährt heftig auf.)

Elektra
(zitternd):

Was willst du, fremder Mensch? was treibst du dich
zur dunklen Stunde hier herum, belauerst, was andre tun!
Ich hab' hier ein Geschäft. Was kümmert's dich?
Laß mich in Ruh'.

Orest:

Ich muß hier warten.

Elektra:

Warten?

Orest:

Doch du bist
hier aus dem Haus? bist eine von den Mägden
dieses Hauses?

Elektra:

Ja, ich diene hier im Haus.
Du aber hast hier nichts zu schaffen. Freu dich
und geh.

Orest:

Ich sagte dir, ich muß hier warten,
bis sie mich rufen.

Elektra:

Die da drinnen?
Du lügst. Weiß ich doch gut, der Herr ist nicht zu Haus'.
Und sie, was sollte sie mit dir?

Orest:

Ich und noch einer,
der mit mir ist, wir haben einen Auftrag
an die Frau.

Elektra
(schweigt).

Orest:

Wir sind an sie geschickt,
weil wir bezeugen können, daß ihr Sohn
Orest gestorben ist vor unsren Augen.
Denn ihn erschlugen seine eignen Pferde.
Ich war so alt wie er, und sein Gefährte
bei Tag und Nacht.

Elektra:

Muß ich dich
noch sehn? schleppst du dich hierher
in meinen traurigen Winkel,
Herold des Unglücks! Kannst du nicht die
Botschaft
austrompeten dort, wo sie sich freu'n!
Dein Aug' da starrt mich an und seins ist
Gallert.
Dein Mund geht auf und zu und seiner ist
mit Erde vollgepfropft.
Du lebst und er, der besser war als du

und edler, tausendmal und tausendmal so
wichtig,
daß er lebte, er ist hin.

Orest
(ruhig):

Laß den Orest. Er freute sich zu sehr
an seinem Leben. Die Götter droben
vertragen nicht den allzu hellen Laut
der Lust. So mußte er denn sterben.

Elektra:

Doch ich! doch ich! da liegen und
zu wissen, daß das Kind nie wieder kommt,
nie wieder kommt,
daß das Kind da drunten in den Klüften
des Grausens lungert, daß die da drinnen
leben und sich freuen,
daß dies Gezücht in seiner Höhle lebt
und ißt und trinkt und schläft —
und ich hier droben, wie nicht das Tier des
Waldes
einsam und gräßlich lebt — ich hier droben
allein.

Orest:

Wer bist denn du?

Elektra:

Was kümmert's
dich, wer ich bin?

Orest:

Du mußt verwandtes Blut zu denen sein,
die starben, Agamemnon und Orest.

Elektra:

Verwandt? ich bin dies Blut! ich bin das
hündisch
vergossene Blut des Königs Agamemnon!
Elektra heiß' ich.

Orest:

Nein!

Elektra:

Er leugnet's ab.
Er bläst auf mich und nimmt mir meinen
Namen.

Orest:

Elektra!

Elektra:

Weil ich nicht Vater hab'.

Orest:

Elektra!

Elektra:

Noch Bruder, bin ich der Spott der Buben!

Orest:

Elektra! Elektra!
So seh' ich sie? ich seh' sie wirklich? du?
So haben sie dich darben lassen oder —
sie haben dich geschlagen?

Elektra:

Laß mein Kleid, wühl nicht mit deinem Blick daran.

Orest:

Was haben sie gemacht mit deinen Nächten?
Furchtbar sind deine Augen.

Elektra:

Laß mich!

Orest:

Hohl sind deine Wangen!

Elektra:

Geh' ins Haus,
drin hab' ich eine Schwester, die bewahrt sich
für Freudenfeste auf!

Orest:

Elektra, hör mich!

Elektra:

Ich will nicht wissen, wer du bist.
Ich will niemand sehn!

Orest:

Hör' mich an, ich hab' nicht Zeit.
Hör' zu:
(leise)
Orestes lebt!

Elektra
(wirft sich herum).

Orest:

Wenn du dich regst, verrätst du ihn.

Elektra:

So ist er frei? wo ist er?

Orest:

Er ist unversehrt
wie ich.

Elektra:

So rett' ihn doch, bevor sie ihn
erwürgen.

Orest:

Bei meines Vaters Leichnam! dazu kam
ich her!

Elektra
(von seinem Ton getroffen):

Wer bist denn du?

Der alte finstre Diener stürzt gefolgt von drei anderen Dienern aus dem Hof lautlos herein, wirft sich vor Orest nieder, küßt seine Füße, die anderen Orest's Hände und den Saum seines Gewandes.

Elektra
(kaum ihrer mächtig):

Wer bist du denn? Ich fürchte mich.

Orest
(sanft):

Die Hunde auf dem Hof erkennen mich,
und meine Schwester nicht?

Elektra
(aufschreiend):

Orest!

(Ganz leise, bebend.)

Orest! Orest! Orest!
Es rührt sich niemand! O laß deine Augen
mich sehn, Traumbild, mir geschenktes
Traumbild, schöner als alle Träume!
Hehres, unbegreifliches, erhabenes Gesicht,
o bleib' bei mir! Lös' nicht
in Luft dich auf, vergeh' mir nicht,
es sei denn, daß ich jetzt gleich
sterben muß und du dich anzeigst

und mich holen kommst: dann sterbe ich
seliger, als ich gelebt! Orest! Orest!
(Orest neigt sich zu ihr, sie zu umarmen.)
(heftig)
Nein, du sollst mich nicht umarmen!
Tritt weg, ich schäme mich vor dir. Ich weiß
nicht,
wie du mich ansiehst.
Ich bin nur mehr der Leichnam deiner
Schwester,
mein armes Kind! Ich weiß,
(leise)
es schaudert dich
vor mir, und war doch eines Königs Tochter!
Ich glaube, ich war schön: wenn ich die Lampe
ausblies vor meinem Spiegel, fühlt ich es
mit keuschem Schauer. Ich fühlt es,
wie der dünne Strahl des Mondes
in meines Körpers weißer Nacktheit badete,
so wie in einem Weiher, und mein Haar
war solches Haar, vor dem die Männer
zittern,
dies Haar, verströhnt, beschmutzt, erniedrigt.
Verstehst du's, Bruder? Ich habe Alles
was ich war, hingeben müssen. Meine
Scham
hab' ich geopfert, die Scham, die süßer
als Alles ist, die Scham, die wie der Silber-
dunst,

der milchige, des Monds um jedes Weib
herum ist und das Gräßliche von ihr
und ihrer Seele weghält. Verstehst du's,
Bruder?
Diese süßen Schauder hab' ich dem Vater
opfern müssen. Meinst du,
wenn ich an meinem Leib mich freute, drangen
seine Seufzer, drang nicht sein Stöhnen
an mein Bette?
(düster)
Eifersüchtig sind
die Toten: und er schickte mir den Haß,
den hohläugigen Haß als Bräutigam.
So bin ich eine Prophetin immerfort gewesen
und habe nichts hervorgebracht aus mir
und meinem Leib als Flüche und Ver-
zweiflung!
Was schaust du ängstlich um dich? sprich
zu mir!
sprich doch! Du zitterst ja am ganzen Leib?

Orest:

Laß zittern diesen Leib! Er ahnt,
welchen Weg ich ihn führe.

Elektra:

Du wirst es tun? Allein? Du armes Kind?

Orest:

Die diese Tat mir auferlegt,
Die Götter werden da
sein, mir zu helfen.

Ich will es tun,
ich will es eilig tun.

Ich werde es tun!

Ich werde es tun!

Elektra:

Du wirst es tun!
Der ist selig, der tun
darf.

Die Tat ist wie ein
Bette,
auf dem die Seele
ausruht,
wie ein Bett von
Balsam,
drauf die Seele ruhen
kann,
die eine Wunde ist,
ein Brand,
ein Eiter, eine Flamme!

Elektra
(sehr schwungvoll):

Der ist selig, der seine Tat zu tun kommt,
selig der, der ihn ersehnt,
selig, der ihn erschaut.
Selig, wer ihn erkennt,

selig, wer ihn berührt.
Selig, wer ihm das Beil aus der Erde gräbt,
selig, wer ihm die Fackel hält,
selig, wer ihm öffnet die Tür.

(Der Pfleger Orests steht in der Hoftür, ein starker Greis mit blitzenden Augen.)

Der Pfleger

(hastig auf sie zu):

Seid ihr von Sinnen, daß ihr euren Mund
nicht bändigt, wo ein Hauch, ein Laut, ein Nichts
Uns und das Werk verderben kann.

(Zu Orest in fliegender Eile.)

Sie wartet drinnen, ihre Mägde suchen nach dir.
Es ist kein Mann im Haus, Orest!

Orest

(reckt sich auf, seinen Schauder bezwingend).

Die Tür des Hauses erhellt sich, und es erscheint eine Dienerin mit einer Fackel, hinter ihr die Vertraute. Elektra ist zurückgesprungen, steht im Dunkel. Die Vertraute verneigt sich gegen die beiden Fremden, winkt, ihr hinein zu folgen. Die Dienerin befestigt die Fackel an einem eisernen Ring im Türpfosten. Orest und der Pfleger gehen hinein. Orest schließt einen Augenblick schwindelnd die Augen, der Pfleger ist dicht hinter ihm, sie tauschen einen schnellen Blick. Die Tür schließt sich hinter ihnen.

Elektra

(allein, in entsetzlicher Spannung. Sie läuft auf einem Strich vor der Tür hin und her, mit gesenktem Kopf, wie das gefangene Tier im Käfig. Plötzlich steht sie still):

Ich habe ihm das Beil nicht geben können!
Sie sind gegangen und ich habe ihm
das Beil nicht geben können. Es sind keine
Götter im Himmel!

(Abermals ein furchtbares Warten. Von ferne tönt drinnen, gellend, der Schrei Klytämnestras.)

Elektra

(schreit auf wie ein Dämon):

Triff noch einmal!

(Von drinnen ein zweiter Schrei.
Aus dem Wohngebäude links kommen Chrysothemis und eine Schar Dienerinnen heraus.)

Elektra

(steht in der Tür, mit dem Rücken an die Tür gepreßt).

Chrysothemis:

Es muß etwas geschehen sein.

Erste Magd:

Sie schreit
so aus dem Schlaf.

Zweite Magd:

Es müssen Männer drin sein.
Ich habe Männer gehen hören.

Dritte Magd:

Alle
die Türen sind verriegelt.

Vierte Magd
(schreiend):

Es sind Mörder!
Es sind Mörder im Haus!

Erste Magd:
(schreit auf):

Oh!

Alle:

Was ist?

Erste Magd:

Seht ihr denn nicht: dort in der Tür
steht einer!

Chrysothemis:

Das ist Elektra! das ist ja Elektra!

Erste und zweite Magd:

Elektra, Elektra!
Warum spricht sie denn nicht?

Chrysothemis

Elektra,
warum sprichst du denn nicht?

Vierte Magd

Ich will hinaus
Männer holen!

(Läuft rechts hinaus.)

Chrysothemis

Mach uns doch die Tür auf,
Elektra!

Mehrere Dienerinnen:

Elektra, laß uns ins Haus!

Vierte Magd

(Zurückkommend):

Zurück!

Alle

(erschrecken).

Vierte Magd

Aegisth! Zurück in unsre Kammern!
schnell!

Aegisth kommt durch den Hof! Wenn er uns findet
und wenn im Hause was geschehen ist,
läßt er uns töten.

Chrysothemis:

Zurück!

Alle;

Zurück! zurück! zurück!

(Sie verschwinden im Hause links.)

(Aegisth tritt rechts durch die Hoftür auf).

Aegisth

(an der Tür stehen bleibend):

He! Lichter! Lichter!
Ist niemand da, zu leuchten? Rührt sich keiner
von allen diesen Schuften? Kann das Volk
keine Zucht annehmen?

Elektra

(nimmt die Fackel von dem Ring, läuft hinunter, ihm entgegen, und neigt sich vor ihm).

Aegisth

(erschrickt vor der wirren Gestalt im zuckenden Licht, weicht zurück):

Was ist das für ein unheimliches Weib?
Ich hab' verboten, daß ein unbekanntes

Gesicht mir in die Nähe kommt!
(Erkennt sie, zornig.)
Was, du?
Wer heißt dich, mir entgegentreten?

Elektra:

Darf ich
nicht leuchten?

Aegisth:

Nun, dich geht die Neuigkeit
ja doch vor allen an. Wo find ich
die fremden Männer, die das von Orest
uns melden?

Elektra:

Drinnen. Eine liebe Wirtin
fanden sie vor, und sie ergetzen sich
mit ihr.

Aegisth:

Und melden also wirklich, daß er
gestorben ist, und melden so, daß nicht
zu zweifeln ist?

Elektra:

O Herr, sie melden's nicht
mit Worten bloß, nein, mit leibhaftigen
Zeichen,
an denen auch kein Zweifel möglich ist.

Aegisth

Was hast du in der Stimme? Und was ist
in dich gefahren, daß du nach dem Mund
mir redest? Was taumelst du so hin
und her mit deinem Licht?

Elektra;

Es ist nichts andres,
als daß ich endlich klug ward und zu denen
mich halte, die die Stärkern sind. Erlaubst du,
daß ich voran dir leuchte?

Aegisth
(etwas zaudernd):

Bis zur Tür.
Was tanzest du? Gib Obacht.

Elektra:
(indem sie ihn, wie in einem unheimlichen Tanz, umkreist sich plötzlich tief bückend):

Hier! die Stufen,
daß du nicht fällst.

Aegisth
(an der Haustür):

Warum ist hier kein Licht?
Wer sind die dort?

Elektra:

Die sind's, die in Person
dir aufzuwarten wünschen, Herr. Und ich,
die so oft durch freche unbescheidne Näh'
dich störte, will nun endlich lernen, mich
im rechten Augenblick zurückzuziehen.

Aegisth

(geht ins Haus. Stille. Dann Lärm drinnen. Aegisth erscheint an einem kleinen Fenster, reißt den Vorhang weg, schreiend):

Helft! Mörder! helft dem Herren! Mörder,
Sie morden mich!
Hört mich niemand? hört
mich niemand?

(Er wird weggezerrt.)

Elektra

(reckt sich auf):

Agamemnon hört dich!

(Noch einmal erscheint Aegisth's Gesicht am Fenster.)

Aegisth

Weh mir!

(Er wird fortgerissen.)

Elektra:

(steht, furchtbar atmend, gegen das Haus gekehrt). Die Frauen kommen von links herausgelaufen, Chrysothemis unter ihnen. Wie besinnungslos laufen sie gegen die Hoftür. Dort machen sie plötzlich Halt, wenden sich.

Chrysothemis;

Elektra! Schwester! komm mit uns! o komm
mit uns! es ist der Bruder drin im Haus!
es ist Orest, der es getan hat!

(Getümmel im Hause, Stimmengewirr, aus dem sich ab und zu die Rufe des Chors, „Orest" bestimmter abheben.)

Komm!
Er steht im Vorsaal, alle sind um ihn,
und küssen seine Füße.

(Das Kampfgetöse, der tötliche Kampf zwischen den zu Orest haltenden Sklaven und den Angehörigen des Aegisth, hat sich allmählich in die innern Höfe gezogen, mit denen die Hoftür rechts kommuniziert.)

Alle, die
Aegisth von Herzen haßten, haben sich
geworfen auf die andern, überall
in allen Höfen liegen Tote, alle,
die leben, sind mit Blut bespritzt und haben
selbst Wunden, und doch strahlen alle, alle
umarmen sich und jauchzen, tausend
Fackeln —

(Draußen wachsender Lärm, der sich jedoch, wenn Elektra beginnt, mehr und mehr nach den äußeren Höfen rechts und im Hintergrunde verzogen hat. Die Frauen sind hinausgelaufen, Chrysothemis allein, von draußen fällt Licht herein.)

sind angezündet. Hörst du nicht? So hörst
du denn nicht?

Elektra
(auf der Schwelle kauernd):

Ob ich nicht höre? ob ich die
Musik nicht höre? sie kommt doch aus mir.
Die Tausende, die Fackeln tragen
und deren Tritte, deren uferlose
Myriaden Tritte überall die Erde
dumpf dröhnen machen, alle warten
auf mich: ich weiß doch, daß sie alle warten,
weil ich den Reigen führen muß, und ich
kann nicht, der Ozean, der ungeheure,
der zwanzigfache Ozean begräbt
mir jedes Glied mit seiner Wucht, ich
kann mich
nicht heben!

Chrysothemis
(fast schreiend vor Erregung):

Hörst du denn nicht, sie tragen ihn,
sie tragen ihn auf ihren Händen.

Elektra
(springt auf, vor sich hin, ohne auf Chrysothemis zu achten):

Wir
sind bei den Göttern, wir Vollbringenden.
(Begeistert.)
Sie fahren dahin wie die Schärfe des
Schwerts
durch uns, die Götter, aber ihre
Herrlichkeit ist nicht zuviel für uns!

Chrysothemis

Allen sind die Gesichter verwandelt, allen schimmern die Augen und die alten Wangen vor Tränen! Alle weinen, hörst du's nicht?

Elektra:

Ich habe Finsternis gesät und ernte
Lust über Lust.
Ich war ein schwarzer Leichnam
unter Lebenden und diese Stunde
bin ich das Feuer des Lebens und meine Flamme
verbrennt die Finsternis der Welt.
Mein Gesicht muß weißer sein
als das weißglühende Gesicht des Monds.
Wenn einer auf mich sieht,
muß er den Tod empfangen oder muß

Chrysothemis:

Gut sind die Götter! Gut!
Es fängt ein Leben für dich und mich und alle Menschen an.

Die überschwänglich guten Götter sinds, die das gegeben haben.

Wer hat uns je geliebt?

Elektra:

vergehen vor Lust.
Seht ihr denn mein
Gesicht?
Seht ihr das Licht,
das von mir aus-
geht?

Chrysothemis:

Wer hat uns je
geliebt?

Chrysothemis:

Nun ist der Bruder da und Liebe fließt über uns wie Öl und Myrrhen, Liebe ist Alles! wer kann leben ohne Liebe?

Elektra
(feurig):

Ai! Liebe tötet! aber
keiner fährt dahin
und hat die Liebe
nicht gekannt!

Chrysothemis:

Elektra!
Ich muß bei meinem
Bruder stehn!

(Chrysothemis läuft hinaus.)

Elektra schreitet von der Schwelle herunter. Sie hat den Kopf zurückgeworfen wie eine Mänade. Sie wirft die Knie, sie reckt die Arme aus, es ist ein namenloser Tanz, in welchem sie nach vorwärts schreitet.

Chrysothemis

(erscheint wieder an der Tür, hinter ihr Fackeln, Gedräng, Gesichter von Männern und Frauen):

Elektra!

Elektra

(bleibt stehen, sieht starr auf sie hin):

Schweig, und tanze. Alle müssen
herbei! hier schließt euch an! Ich trage die
Last
des Glückes, und ich tanze vor euch her.
Wer glücklich ist wie wir, dem ziemt nur
eins:
schweigen und tanzen!

(Sie tut noch einige Schritte des angespanntesten Triumphes und stürzt zusammen.)

Chrysothemis

(zu ihr. Elektra liegt starr. Chrysothemis läuft an die Tür des Hauses, schlägt daran):

Orest! Orest!

(Stille. Vorhang).

Druck von C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Verlag von ADOLPH FÜRSTNER in BERLIN W.

ELEKTRA

VON

RICHARD STRAUSS.

Erschienene Ausgaben:	M. netto
Klavier-Auszug mit deutschem Text (Otto Singer)	20.—
Derselbe gebunden	22.—
Klavier-Auszug mit deutschem Text, erleichterte Ausgabe (Carl Besl)	20.—
Derselbe gebunden	22.—
Klavier-Auszug für Piano solo, mit überlegtem deutschen Text (Otto Taubmann)	16.—
Derselbe gebunden	18.—
Klavier-Auszug mit italienischem Text (Otto Singer)	20.—
Klavier-Auszug mit französischem Text	—.—

Einzelne Nummern für Gesang und Klavier:

No. 1.	**Soloszene der Elektra:** „Allein! Weh, ganz allein"	5.—
No. 2.	**Gesang der Chrysothemis:** „Ich hab's wie Feuer in der Brust"	3.—
No. 3.	**Gesang der Elektra:** „Wie stark du bist"	3.—
No. 4.	**Großes Duett** (Elektra und Orest): „Was willst du, fremder Mensch"	6.—
No. 5.	**Gesang der Elektra aus dem Duett mit Orest:** „O, laß deine Augen mich sehn"	2.—
No. 6.	**Großer Schlußgesang von Elektra und Chrysothemis** (Duett): „Elektra, Schwester! komm mit uns"	5.—

Textbuch, deutsch M. 1.—, italienisch M. 1.20, französisch M. —.—

Ein Musikführer durch das Werk (O. Röse u. J. Prüwer) mit **Notenbeispielen** im Text u. im Anhang.

Vornehm ausgestattet; enthält unter anderem das Faksimile einer Seite aus der „Original-Partitur" der Elektra . . M. 1.—

Derselbe mit italienischem Text . . . . . M. —.80

Verlag von ADOLPH FÜRSTNER in BERLIN W.

ELEKTRA

VON

RICHARD STRAUSS.

Soeben erschien:

Vollständiger Klavier-Auszug mit Text.

Erleichterte Ausgabe

von

CARL BESL.

Preis brosch. M. 20.– no., gebunden M. 22.– no.

Mit Veröffentlichung dieser vereinfachten Ausgabe des Klavier-Auszuges komme ich einem lebhaften Bedürfnis der musikalischen Kreise entgegen, da das Arrangement so eingerichtet ist, daß jeder mittlere Klavierspieler es bequem spielen kann.

RICHARD STRAUSS-ALBUM.

25 Lieder für Klavier

(mit beigefügtem deutsch-englischen Text)

übertragen

von

OTTO TAUBMANN.

Inhalt:

Op. 22. Mädchenblumen
Kornblumen.
Epheu.
Wasserrose.

Op. 31. Blauer Sommer.
Wenn . . .
Weisser Jasmin.

Op. 46. „Ein Obdach gegen Sturm und Regen."
„Gestern war ich Atlas."
Die sieben Siegel.
Morgenrot.
„Ich sehe wie in einem Spiegel."

Op. 47 Auf ein Kind.
Des Dichters Abendgang.
Rückleben.
Einkehr.

Op. 48. Freundliche Vision
Ich schwebe . . .
Kling!
Winterweihe.
Winterliebe.

Op. 49. Waldseligkeit.
In goldener Fülle
Wiegenliedchen.
Sie wissen's nicht
„Wer lieben will, muss leiden"

Preis: Mark 6.— no.

VERLAG VON

ADOLPH FÜRSTNER.

BERLIN, W.

Richard Strauss.

Lieder und Gesänge

für eine Singstimme mit Klavierbegleitung. Sämtliche Ausgaben erschienen in hoher und tiefer Stimmlage mit deutsch-englischem Text.

Op. 22. Mädchenblumen.
Vier Lieder. ℳ
Komplett . . . . . 3.—
1. Kornblumen . . . . . 1.—
2. Mohnblumen . . . . . 1.—
3. Epheu 1.20
4. Wasserrose 1.20

Op. 31. Vier Lieder.
1. Blauer Sommer . . . . . no. 1.20
2. Wenn . . . . . no. 1.60
3. Weisser Jasmin . . . . . no. 1.60
4. Stiller Gang . . . . . no. 1.20
Dasselbe mit Begleitung der Bratsche oder Violine . . no. 1.50

Op. 46. Fünf Gedichte.
1. Ein Obdach gegen Sturm und Regen . . . . . no. 1.60
2. Gestern war ich Atlas . . no. 1.60
3. Die sieben Siegel . . . . . no. 1.60
4. Morgenrot . . . . . no. 2.40
5. Ich sehe wie in einem Spiegel . . . . . no. 2.40

Op. 47. Fünf Lieder. ℳ
1. Auf ein Kind . . . . . no. 1.20
2. Des Dichters Abendgang . no. 2.40
3. Rückleben . . . . . no. 2.—
4. Einkehr . . . . . no. 2.—
5. Von den sieben Zechbrüdern no. 3.60

Op. 48. Fünf Lieder.
1. Freundliche Vision . . . . no. 1.60
2. Ich schwebe . . . . . no. 1.60
3. Kling! . . . . . no. 1.60
4. Winterweihe . . . . . no. 1.60
5. Winterliebe . . . . . no. 1.60

Op. 49. Acht Lieder.
1. Waldseligkeit . . . . . no. 1.60
2. In goldener Fülle . . . . . no. 2.—
3. Wiegenliedchen . . . . . no. 1.60
4. Lied des Steinklopfers . . no. 2.—
5. Sie wissen's nicht . . . . no. 1.60
6. Junggesellenschwur . . . no. 2.—
7. Wer lieben will, muss leiden no. 1.60
8. Ach was Kummer, Qual und Schmerzen . . . . . no. 1.60

(Von sämtlichen Liedern sind Ausgaben mit französischem Text in Vorbereitung.)

Op. 51 No. 1. Das Tal.

Für eine tiefe Bassstimme mit Orchesterbegleitung.
Klavier-Auszug mit deutsch-engl. Text no. ℳ 3.—

Op. 51 No. 2. Der Einsame.

Für eine tiefe Bassstimme mit Orchesterbegleitung.
Klavier-Auszug mit deutsch-engl. Text no. ℳ 1.60

Op. 45. Drei Männerchöre.

No. 1.	Schlachtgesang	Partitur no. ℳ 1.50	Stimmen no. ℳ 2.40
No. 2.	Lied der Freundschaft . . .	Partitur no. ℳ 2.—	Stimmen no. ℳ 2.40
No. 3.	Der Brauttanz	Partitur no. ℳ 2.—	Stimmen no. ℳ 2.40

Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser und Könige gewidmet:

Königsmarsch.

Für Klavier no. ℳ 3.— Derselbe zu 4 Händen no. ℳ 4.—

Parademarsch des Regiments Königsjäger zu Pferde No. I.

Für Klavier no. ℳ 2.— Derselbe zu 4 Händen no. ℳ 3.—

Parademarsch für Kavallerie No. II.

Für Klavier no. ℳ 1.60

Richard Strauss.

Op. 58. Elektra.

Tragödie von Hugo von Hofmannsthal.

Klavier-Auszug mit deutschem Text (O. Singer) . . . . . no. ℳ 20.—
Klavier-Auszug mit deutsch. Text. Erleichterte Ausgabe v. Dr. Besl no. ℳ 20.—
Klavier-Auszug mit überlegtem deutschen Text . . . . . no. ℳ 16.—
Klavier-Auszug mit italienischem Text . . . . . no. ℳ 20.-
Soloszene der Elektra, für Gesang und Klavier . . . . . no. ℳ 5.—

Ein Wegweiser durch Elektra, mit Notenbeispielen etc. v. O. Röse u. J. Prüwer . . . . . no. ℳ 1.—

Op. 54. Salome.

Drama nach Oscar Wilde's gleichnamiger Dichtung.

Klav.-Ausz. m. dtsch. Text no. ℳ 16.— Kl.-Ausz. m. franz.-ital. Text no. ℳ 16.—
Kl.-A. m. überl. dtsch. Text no. ℳ 16.— Kl.-A. m. überl. frz.-ital. Text no. ℳ 16.—
Klavier-Auszug zu 4 Händen mit überl. deutsch-franz. Text . . . . no. ℳ 20.—
Salomes Tanz für Klavier no. ℳ 3.— Derselbe zu 4 Händen . . no. ℳ 5.—
Soloszene der Salome, für Gesang und Klavier . . . . . no. ℳ 5.—

Textbuch mit Angabe der Leitmotive, der führenden Orchesterinstrumente, der betreffenden Seitenzahlen in Partitur und Klavier-Auszug, sowie Hinzufügung von Notenbeispielen im Anhang von Otto Taubmann . . . . . no. ℳ 1.—

Op. 50. Feuersnot.

Ein Singgedicht von Ernst von Wolzogen.

Klav.-Ausz. m. dtsch. Text no. ℳ 12.— Klav.-Ausz. m. franz. Text no. ℳ 16.—
Kl.-A. m. überl. dtsch. Text no. ℳ 10.— Potpourri für Klavier . . . no. ℳ 3.—
Liebesszene für Klavier . no. ℳ 1.60 Dieselbe zu 4 Händen . . no. ℳ 2.60
Walzer für Klavier . . . . no. ℳ 2.—
Liebesduett (Diemut u. Kunrad) f. Gesang u. Klavier m. dtsch. Text no. ℳ 5.—
Dasselbe mit französischem Text . . . . . .
Ansprache des Kunrad, für Gesang und Klavier m. dtsch. Text . . no. ℳ 3.—
Dieselbe mit französischem Text . . . . . .

Chr. von Gluck: Iphigenie auf Tauris.

Neu übersetzt und für die deutsche Bühne bearbeitet von Richard Strauss.
Klavier-Auszug mit Text ℳ 5.—

Op. 55. Bardengesang

aus der „Hermannsschlacht" von Klopstock,
für Männerchor und Orchester.

Klavier-Auszug m. deutsch-engl. Text (4°) no. ℳ 12.— Derselbe (16°) no. ℳ 2.—

Op. 52. Taillefer.

Ballade für Chor, Soli und Orchester.

Klavier-Auszug m. deutsch-engl. Text (4°) no. ℳ 12.— Derselbe (16°) no. ℳ 2.—

Richard Strauss.

Op. 54. Salome.

Drama nach Oskar Wilde's gleichnamiger Dichtung.

Klav.-Ausz. m. dtsch. Text no. ℳ 16.— Kl.-Ausz. m. franz.-ital. Text no. ℳ 16.—
Kl.-A. m. überl. dtsch. Text no. ℳ 16.— Kl.-A. m. überl. frz.-ital. Text no. ℳ 16.—
Klavier-Auszug zu 4 Händen mit überl. deutsch-franz. Text . . . no. ℳ 20.—
Salomes Tanz für Klavier no. ℳ 3.— Derselbe zu 4 Händen . . no. ℳ 5.—
Soloszene der Salome, für Gesang und Klavier . . . . . no. ℳ 5.—

Op. 50. Feuersnot.

Ein Singspiel von Ernst von Wolzogen.

Klav.-Ausz. mit dtsch. Text no. ℳ 12.— Klav.-Ausz. mit franz. Text no. ℳ —.—
Kl.-A. m. überl. dtsch. Text no. ℳ 10.— Potpourri für Klavier . . . no. ℳ 3.—
Liebesszene für Klavier . no. ℳ 1.60 Derselbe zu 4 Händen . . no. ℳ 2.60
Walzer für Klavier . . . no. ℳ 2.—
Liebesduett (Diemut und Kunrad) für Gesang und Klavier . . . . no. ℳ 5.—
Ansprache des Kunrad, für Gesang und Klavier . . . . . no. ℳ 3.—

Chr. von Gluck: Iphigenie auf Tauris.

Neu übersetzt und für die Bühne bearbeitet von Richard Strauss.
Klavier-Auszug mit Text ℳ 5.—

Op. 55. Bardengesang

aus der „Hermannsschlacht" von Klopstock,
für Männerchor und Orchester.

Klavier-Auszug m. deutsch-engl. Text (4°) no. ℳ 12.— Derselbe (16°) no. ℳ 2.—

Op. 52. Taillefer.

Ballade für Chor, Soli und Orchester. Klavier-Ausz. mit deutsch-engl. Text (4°) no. ℳ 12.— Derselbe (16°) no. ℳ 2.—

Op. 51 No. 1. Das Tal.

Für eine tiefe Bassstimme mit Orchesterbegltg. Klavier-Auszug no. ℳ 3.—

Op. 51 No. 2. Der Einsame.

Für eine tiefe Bassstimme mit Orchesterbegltg. Klavier-Auszug no. ℳ 1,60

Op. 45. Drei Männerchöre.

No. 1. Schlachtgesang . . . . . Partitur no. ℳ 1.50 Stimmen ℳ 2.40
No. 2. Lied der Freundschaft . . . . Partitur no. ℳ 2.— Stimmen ℳ 2.40
No. 3. Der Brauttanz . . . . . Partitur no. ℳ 2.— Stimmen ℳ 2.40

Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser und Könige gewidmet:

Königsmarsch.

Für Klavier no. ℳ 3.— Derselbe zu 4 Händen no. ℳ 4.—

Parademarsch des Regiments Königsjäger zu Pferde No. I.

Für Klavier no. ℳ 2.— Derselbe zu 4 Händen no. ℳ 3.—

Parademarsch für Kavallerie No. II.

Für Klavier no. ℳ 1.60